

Sie haben gerade den Predigttext gehört und vielleicht hat Sie der erst einmal genauso stutzig gemacht wie mich, als ich ihn zur Vorbereitung der Predigt zum ersten Mal aufschlug. Häh? dachte ich, was hat das den bitteschön mit Ostern zu tun? Solch einen Predigttext hätte ich erfahrungsgemäß an einem anderen Punkt des Kirchenjahres gestellt. Und das Nachschauen in der alten Perikopenordnung, die noch bis vor drei Jahren in Kraft war, bestätigte meinen Eindruck dann auch, denn dort war dieser Abschnitt noch für den 1. Advent vorgeschlagen. Wobei die Verse 6-14, die wir gerade gehört haben, dabei auch nur ergänzend in Klammern gesetzt waren. Der Schwerpunkt des Predigttextes lag auf den vorausgehenden Versen 1-5.

Jedenfalls konnte ich eine Verortung dieses Textes in der Adventszeit auch besser nachvollziehen als zu Ostern. Überhaupt: „Offenbarung“. Wenn wir ehrlich sind, dann ist uns die Offenbarung rätselhafter als jedes andere Buch der Heiligen Schrift.

In der Offenbarung da klingt so vieles nach Geheimsprache, dass da erst einmal so gut wie gar nichts offenbar, d.h. offensichtlich zutage tritt. Das atmet doch etwas von dem, was noch kommen muss, was noch nicht erkannt oder erfüllt ist und was von daher viel eher in eine Zeit des Wartens wie den Advent passt als zu Ostern.

An Ostern da sollte doch endlich alles klar sein. Ostern ist Erfüllung, und somit ist Ostern die eigentliche Offenbarung – die Fragen sind endlich beantwortet, die Unsicherheit überwunden. Also das große Los der Predigttexte schien ich mit dieser Perikope nicht gezogen zu haben und Sie, die Sie nun gleichfalls mit diesem Text konfrontiert sind, somit auch nicht.

Allerdings kann man davon ausgehen, dass sich die Verantwortlichen, die diesen Text für heute ausgewählt haben, etwas dabei gedacht haben und der Text nicht irrtümlicherweise vom Advent zu Ostern gerutscht ist. Und dann ist es ja letztlich auch irgendwie spannend, sich mal auf die Suche zu machen, wie denn dieser Text und Ostern zusammenkommen könnten. Da gilt es eben mal tiefer zu graben und zu fragen als bei einem Evangeliumstext bei dem alles gleich ostersonnenklar ist. Also schauen Sie mit mir zusammen da doch mal hin.

Die Frage, die sich dann stellt ist: Ist mein Bild, meine Vorstellung von Ostern vielleicht korrektur- oder zumindest ergänzungsbedürftig. Was verbinden Sie mit Ostern? Welche Stichworte fallen da? Was macht Ostern landläufig aus? Und bleiben wir vielleicht irgendwo hängen, wo es eigentlich noch weiter gehen könnte? Wenn man in die Gesellschaft schaut, dann hat Ostern ja eindeutig für die meisten Menschen noch viel weniger einen religiösen Bezugspunkt als Weihnachten. Am letzten Februarwochenende stellte die Zeitung in ihrem Titel die Frage, ob man Ostern in den Biergärten verbringen könne, ob die Lockerungen der Coronaverordnungen bis dahin so weit gediehen seien.

Ob man Ostern in den Biergärten verbringen kann, das ist für die meisten Menschen die dringendere Frage als die, ob und in welcher Form man Gottesdienste besucht und feiert. Denn Ostern da will man endlich mal wieder gesellig draußen beisammen sein.

Ostern, das ist dem ersten Eindruck nach Frühlingserwachen und davon sind auch wir Christen nicht unberührt.

Da wiederholt sich Jahr für Jahr ein grandioses Schauspiel. Überall wird es wieder bunt, überall sprießt neues Leben aus der Erde hervor. Ich merke, wie beglückt ich mir die ersten Frühlingsblumen ins Haus und in die Blumenkästen hole. Das geht vielen von Ihnen vermutlich ähnlich. Die kalte Jahreszeit ist vorbei, die Natur erneuert sich, das Leben erwacht neu.

Frühlingserwachen eben. Und dann liegt es nahe, Ostern mit diesem Erwachen der Natur in Parallele zu setzen. Das tun wir ja auch oft. Und es ist auch nicht ganz verkehrt. Nur ist es noch nicht das Wesentliche und wir sollten bei diesem Gedanken nicht stehenbleiben. Es geht um Anderes als um einen immerwährenden Kreislauf wie er sich in der Natur zeigt. Wir hängen nicht einer Naturreligion an. Dietrich Bonhoeffer hat es folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Nicht von Unsterblichkeit ist Ostern die Rede, sondern von Auferstehung, Auferstehung vom Tode, Auferstehung vom Tode, der wirklicher Tod ist mit allen Schrecken und Furchtbarkeiten.“

Sind wir manchmal auf der falschen Fährte? Ostern heißt nicht, dass schließlich einfach Licht über Dunkel siegt. Es ist nicht der Kampf von Winter und Frühling und von Eis und Sonne, so Bonhoeffer in einer Predigt in Barcelona am Ostersonntag 1928. Es ist viel härter. Es ist „der Kampf der schuldigen Menschheit gegen die göttliche Liebe, besser: der göttlichen Liebe gegen die schuldige Menschheit.“ Und Karfreitag ist der Tag, an dem die persongewordene Liebe umgebracht wird von den Menschen, die zu Göttern werden wollen (darauf können wir später zurückkommen). Deshalb kann, so sagt es Bonhoeffer, nur eine Machttat Gottes aus seiner Ewigkeit heraus helfen. Wir sollten Auferstehung nicht mit Unsterblichkeit verwechseln. Und wir sind jetzt an der Stelle, wo wir endlich den Bogen schlagen können zum Predigttext aus der Offenbarung.

Da verschweigt uns der Verfasser der Johannesoffenbarung nicht, dass alle Ehre das Lamm erhält, das zuvor geschlachtet wurde. Mit diesem Lamm ist Jesus gemeint. Dieser Jesus, der selbst gewaltlos war, wird als Opfer der religiösen Eliten der Zeit von der römischen Gewalt getötet. Er war aus religiöser Sicht der allerverachtetste, wie Jesaja 53 mit Blick auf Jesus gedeutet wird. Und dann greift Gott aus der Ewigkeit her ein und setzt den unschuldig getöteten Jesus (wieder) ins Recht. „Ostern ist ein Eingriff Gottes aus der Ewigkeit, kraft dessen er sich zu seinem Heiligen bekennt, ihn vom Tode auferweckt“, so Bonhoeffer.

Natürlich ist die Jahr für Jahr aufblühende Natur ein wunderbares Zeichen des Lebens. Doch der ewige Kreislauf von Tod und Leben ist nicht der Inhalt der Osterbotschaft. Auch dieser Tage wurde wieder in einer christlichen Zeitschrift ein Artikel mit den Worten angekündigt, dass dem Verfasser bei einem Frühlingssparziergang die Augen für Ostern geöffnet wurden.

Der Autor beschreibt, wie er zwischen gewaltigen Buchen steht, die teilweise mehr als hundert Jahre auf dem Buckel haben, da sie Teil eines uralten Waldes seien. Er beschreibt, wie sich in diesen Wochen das kahle Gehölz in ein frisches, weiches Grün verwandelt, das seine Seele streichelt. Der Schreiber dieses Artikels wird nachdenklich.

Er denkt an Ostern und kommt zu dem Schluss: „Es bleibt nicht Winter, dunkel, verloren. Es entsteht neues Leben. Es wird Frühling, hell, gefunden. Neues entsteht, während anderes vergeht – das ist die Botschaft der Auferstehung.“

Ja, das ist alles schön und gut. Nur bin ich ein bisschen besorgt, dass wir mehr und mehr da hängen bleiben. Ostern ist nicht nur ein Fest des Lebens. Ostern ist vor allem auch ein Fest des Rechts.

Ostern – das ist eine Richtigstellung. Um das zu erfassen, brauchen wir den Blick in den Himmel, da reichen die innerweltlichen Zeichen allein nicht aus.

Und innerweltlich ändert sich ja manchmal trotz aller Frühlingsgefühle nichts. Die ersten Leser der Offenbarung erlebten nach wie vor, dass sie von den Römern ausgebeutet wurden, und das eben, wenn es darauf ankam auch mit Gewalt. Und doch hat der Blick in den Himmel, die Leser der Offenbarung verändert: Auch wenn sie die Gewalt Roms immer noch erleben, sprechen sie dieser Gewalt doch ab, das letzte Wort zu haben. Nur Jesus, gesehen als das Lamm, ist entscheidend.

Welche Anerkennung ihm zusteht, dafür ringt der Schreiber der Offenbarung förmlich nach Worten.

Ein Wort ist da längst nicht genug, immer wird noch etwas Neues aufgelistet, was diesem Lamm gebührt: Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Mit immer neuen festlichen Worten wird die Verehrung gegenüber Christus, dem Lamm, beschrieben.

Und das ist die wahre Realität. Aus der Perspektive der Ewigkeit ist das fraglos. Auch wenn in der Gegenwart der diesseitigen Welt noch andere Dinge angebetet und verehrt werden, nicht zuletzt der Mensch selbst, der sich zum Gott erheben will. Ist uns das klar? Das was der Mensch zum Inhalt seiner Verehrung macht, das führt ihn auch zu Lebensentscheidungen und zu bestimmten Verhaltensweisen.

Manchmal können da Leben und Recht auch durchaus in Konkurrenz geraten. Das sind schwierige Fragen. Situationen in denen dem Leben vor dem Recht der Vorzug gegeben wird können wir uns auf jeden Fall vorstellen. Und auch in der Coronasituation ist es ja immer wieder eine heikle und durchaus berechtigte Frage, inwieweit Grundrechte eingeschränkt werden dürfen, damit Leben

gesichert werden kann.

Angesichts der Auferstehung und der Richtigstellung der Verhältnisse sollten wir uns jedenfalls in Frage stellen lassen. Wem oder was gibst du die Ehre? Vor wem wirfst du dich nieder? Wem beugst du dich und wem gibst du Macht über dich? Bei der ehrlichen Beantwortung dieser Fragen erschrecken wir vielleicht, wenn deutlich wird, was hinter dem eigenen Verhalten steht, welche Götter wir tatsächlich angebetet haben.